

quantitativen und qualitativen Bedeutungslosigkeit untergehen möchten, als sich auf die Suche nach Innovation zu machen“ (167).

Der Sammelband enthält zudem einen „systematisch-homiletischen“ Beitrag von Michael Trowitzsch zu missionarischer Ekklesiologie (19–35), einen Artikel von Eberhard Tiefensee über die Areligiosität in den neuen Bundesländern (68–85), Reflexionen über Gemeindepflanzungen von Steven Croft (Anglikanische Kirche, 86–95), Helge Standal (Lutherische Kirche in Norwegen, 96–103) und Johannes Zimmermann (Landeskirchliche Gemeinschaften in Deutschland, 134–153) sowie einen Beitrag von Klaus-Dieter Grunwald über kirchenrechtliche Fragen (125–133). Ein noch etwas umfassenderes Bild hätte es sicher gegeben, wenn auch die doch recht umfangreichen Erfahrungen freikirchlicher Gemeindegründungen mit ihren Stärken und Schwächen mit berücksichtigt worden wären.

Das Buch eignet sich als Lektüre insbesondere für Personen, welche die Diskussion rund um die Erneuerung der kirchlichen Gestalt angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderung mitverfolgen und sich aktiv an der Suche nach „frischen, unverbrauchten, neuen und lebendigen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens“ (207, so die freie Wiedergabe des englischen Programmbegriffs „fresh expressions of church“) innerhalb der Landeskirche beteiligen. Dass innovative Gemeindeformen vorgestellt und gefördert werden und das aus missionarischer Motivation – das ist zumindest in der akademischen praktisch-theologischen Literatur ein großes Desiderat und schon deshalb nur zu begrüßen!

Stefan Schweyer

---

Michael Frost, Alan Hirsch: *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*, übers. Reinhard Scharnowski [Originaltitel: *The Shaping of the Things to Come: Innovation and Mission for the 21st Century Church*, 2003], Glashütten/Emmelsbüll: C & P, 2008, Pb., 366 S., € 17,95

---

Wie soll die Gestalt der Kirche in einer nach-christlichen postmodernen Gesellschaft aussehen? Die beiden Australier Michael Frost – mit katholischen Wurzeln – und Alan Hirsch – ein Jude, „der bei Jesus Erlösung gefunden hat“ (197) – sind der Überzeugung, dass eine sanfte Erneuerung bestehender Kirchen nicht ausreicht, sondern dass es eine umfassende Revolution des Kirche-Seins braucht: „Was die Kirche braucht, ist ein radikal neuer Aufbruch“ (21). Das Buch ist nicht in erster Linie als Handbuch für Gemeindeaufbau zu verstehen, sondern als „Reiseführer durch die Landschaft der neu entstehenden missionarischen Gemeinde“ (13). Gemeint sind Gemeinden, die im angelsächsischen Sprachraum „missional churches“, „emerging churches“, „liquid churches“ genannt werden [der Übersetzer hat darauf verzichtet, im Deutschen den Anglizismus „missional“ anstelle

von „missionarisch“ zu verwenden (Anm. 2, 357)]. Es geht also primär um die dem Konzept der „missional church“ zu Grunde liegenden Denkmuster. Vier wesentliche Elemente werden im Buch ausführlich beschrieben.

1. Das Wesen der Kirche der Zukunft ist missional (15–66). Die Autoren konstatieren einen großen Umbruch in der Entwicklung der Christenheit. Im Ausgang der konstantinischen Ära befindet sich das institutionelle Christentum im Abstieg. Deshalb sei das Festhalten an den überkommenen traditionellen und institutionellen Strukturen keine Option für die Zukunft. Es brauche eine grundlegende Veränderung. Diese sehen die Autoren im bewussten Abschied vom herkömmlichen institutionellen Kirche-Modell und in der Anknüpfung an die vor-konstantinische Form der Christenheit. Diese uralt-neue Form der „missionarischen Kirche“ ermögliche es der Kirche, die postmoderne Gesellschaft mit dem Evangelium zu erreichen. Eigentlich wäre von diesem Ansatz her eine starke Beschäftigung mit neutestamentlicher Ekklesiologie zu erwarten, leider bleiben die biblischen Bezüge aber merkwürdig blass und willkürlich und haben primär eine illustrative Funktion. Die Vorordnung der Missiologie vor die Ekklesiologie (331–332) führt dazu, dass das Kirchenverständnis nicht eigenständig, sondern (nur) im „missiologischen“ Rahmen entfaltet wird. Dabei besteht die Gefahr einer einseitigen Wahrnehmung und gewissermaßen auch einer missiologisch motivierten Funktionalisierung von Kirche.

2. Die Gestalt der Kirche der Zukunft ist inkarnatorisch (67–186). Das herkömmliche Kirchenmodell sei hauptsächlich attraktional, also darauf ausgerichtet, „Menschen in Gemeindeveranstaltungen einzuladen“ (79). Dem gegenüber sei eine inkarnatorische Kirche gefragt, die es wagt, sich ganz in die jeweilige Kultur und Gesellschaft hineinzugeben und so die Gesellschaft mit dem Evangelium zu durchdringen. Die Fleischwerdung von Jesus dient dabei als Vorbild und Modell der Kontextualisierung des Evangeliums. Allerdings – und das wird m. E. zu wenig beachtet – ist die Analogie zwischen Inkarnation und Kontextualisierung begrenzt. Die Inkarnation Christi hat einen transkontextuellen Ausgangspunkt. Sie ist nicht nachahmbar und einmalig. Kontextualisierung des Evangeliums dagegen geht immer schon von einer vorhandenen kontextuellen Gestalt der Kirche aus. Eine genauere Differenzierung von Inkarnation und Kontextualisierung und eine dementsprechend vorsichtigeren Verwendung des Begriffs „inkarnatorisch“ wäre wünschenswert.

3. Die Spiritualität der Kirche der Zukunft ist messianisch (187–268). Die herkömmliche Kirche ist gemäß der Autoren durch hellenistisches Denken, nämlich durch spekulative Überlegungen und eine Überbetonung von Theorie und Orthodoxie geprägt. Dem gegenüber sei die hebräische Weltsicht vorzuziehen. Die Wiederentdeckung der geschichtlichen Dimension, der Heiligung des alltäglichen Lebens und des Wertes menschlichen Handelns könne die dualistische Struktur überwinden, bei der zwischen Heiligem und Profanem, zwischen Glauben und Handeln unterschieden werde. Es bleibt zu fragen, ob so nicht ein neuer Dualismus zwischen „hebräischem“ und „hellenistischem“ Denken konstruiert wird.

4. Die Leitung der Kirche der Zukunft ist apostolisch (269–354). Gegenüber einer hierarchisch organisierten Kirche betonen die Autoren eine dienende Leiterschaft, die sich durch das Zu- und Miteinander der in Eph 4,11 genannten fünf Leitungsaufgaben auszeichnet: Apostel, Prophet, Evangelist, Hirt, Lehrer. Damit werden nicht nur die Leitungsaufgaben beschrieben, sondern auch die Aufgabengebiete der gesamten Gemeinde. Die Leitung einer Gemeinde ist damit eine Art „Modell-Gemeinschaft“ für die ganze Gemeinde. Weshalb sich das Modell ausschließlich auf Eph 4 stützt und welchen Stellenwert dabei die vielen anderen neutestamentlichen Texte über Leitungsaufgaben, -aufgaben und -strukturen haben, bleibt offen.

Das Buch bietet die bisher wohl umfassendste Darstellung der theologischen Grundvoraussetzungen und Denkmuster der „missional church“ / „emerging church“. Die Spannung des Buches lebt aus der Gegenüberstellung von herkömmlicher und neuer Kirche, wobei die herkömmliche Kirche praktisch ausschließlich als Negativfolie dient. Diese Gegenüberstellung wirkt zum Teil künstlich und aufgebauscht (so z. B. die Tabellen S. 26, 95, 131). Es entsteht dadurch auch eine gewisse Diskrepanz: Während man versucht, im Rahmen der „missional church“ alte Gräben zuzuschütten, indem verschiedene Traditionen miteinander verbunden werden (z. B. 59–61), wird durch die Verwerfung der historisch gewachsenen Kirchengestalten ein neuer großer Graben ausgehoben. Das müsste nicht sein. Es ist durchaus denkbar, dass manche wertvolle und gute Erkenntnisse in bestehende Kirchenformen integriert und diese dadurch erneuert werden. So könnten nicht nur die Schwächen bestehender Kirchen benannt und überwunden, sondern auch deren Stärken angemessen berücksichtigt werden. Wer durch die Schwarz-Weiß-Malerei hindurchschaut, wird manche farbigen Aspekte der „missional church“ entdecken und sich mit Gewinn davon inspirieren lassen. Das Buch eignet sich daher vorzüglich als Lektüre für alle, die sich über das Konzept von „missional church“ informieren und sich davon auch herausfordern lassen wollen.

Stefan Schweyer

---

Wilfried Härle, Jörg Augenschlein, Sibylle Rolf, Anja Siebert: *Wachsen gegen den Trend. Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärts geht*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2008, Pb., 352 S., € 18,80

---

Es gibt in Deutschland tatsächlich wachsende evangelische Kirchengemeinden. Und es sollen noch viel mehr werden. Aus diesem Grund hat der bekannte Heidelberger Systematiker Wilfried Härle ein Projekt initiiert, das deutschlandweit untersucht hat, welche Gemeinden warum wachsen. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat diese aufwändige, aber spannende Arbeit finanziell abge-